

**Martin Hundt**

## **Einige historische Besonderheiten der Entwicklung des Begriffs "Marxsches Werk"<sup>1</sup>**

Wenn Schiller schon über Wallenstein schrieb: "Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, /Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte", was hätte er dann im Falle von Marx und Engels formulieren müssen? Dabei soll es hier nicht um beider Leben und Werk überhaupt gehen, sondern lediglich um einige Präliminarien zur Frage: Wie erleichterten oder erschwerten es die historischen Umstände, sich einen Begriff vom Marxschen (und das heißt natürlich auch: Engelsschen) Werk zu machen?

Wie macht man sich überhaupt einen Begriff von einem Werk, das sich seit rund 150 Jahren in einem widerspruchsvollen, schwer zu überblickenden, offenbar erst in einigen Jahrzehnten abgeschlossenen Veröffentlichungsprozeß befindet? Wie weit kann man sicher sein, die Hauptgedanken zu kennen? Und: Ist es überhaupt möglich, Marx und Engels auf die gewöhnliche wissenschaftliche Weise, akademisch zu studieren, wenn gleichzeitig die Welt erschüttert wurde von bisher nicht dagewesenen Kämpfen, in denen das eine Lager auf seine Fahnen schrieb, es stehe prinzipiell nicht nur für das allein richtige Verständnis des Marxschen Werks, sondern gleichzeitig auch noch für dessen Verwirklichung in der historisch-gesellschaftlichen Praxis? Kann man sich nach dem Zusammenbruch des "realsozialistischen" Weltsystems grundsätzlich besser einen Begriff machen vom Marxschen Werk, als vordem? Ich denke: ja, weil Richtsprüche der Geschichte allemal Erkenntnis-chancen eröffnen.

Richtig wird bleiben, ungeachtet aller dramatischen Zeitumstände, daß es unmöglich ist, auf rein individuelle Weise, als intellektueller Robinson, zu diesem Begreifen zu gelangen, sondern die jeweils mögliche beste Art, den Begriff Marxsches Werk zu packen, wird stets nur im Kontext eines historisch-gesellschaftlichen Prozesses möglich sein.

Es wäre eine in vielfacher Hinsicht interessante Forschungsfrage, wie dieser Begriff (jeweils in der theoretisch höchstmöglichen Form) etwa 1883, 1917, Mitte der 30er Jahre (nach der Veröffentlichung der "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte", der "Deutschen Ideologie" und der "Dialektik der Natur") oder Mitte der 80er Jahre ausgesehen hätte. Die unterschiedlichen Bilder würden sicher nicht nur aus der fortschreitenden Edition resultieren, sondern auch aus den Voraussetzungen und der Art der Rezeption, aus der gesamten wissenschaftlichen und politischen Situation, wobei vieles Interessante sich gerade aus der Wechselwirkung beider ergäbe.

Entscheidend für die begriffliche Annäherung an eine selbständige wissenschaftliche Theorie ist es u.a. stets, ihr erstes Aufblitzen zu erfassen, den Moment ihrer Abnabelung vom bisher Gedachten. Aber "Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" von 1843 erschien erstmals 1927, die "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte von 1844" und die "Deutsche Ideologie" kann man erst seit 1932 studieren. N. I. Lapin hatte daher völlig

<sup>1</sup> Sektionsvortrag auf dem im Mai 1992 in Ischia von der "Internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie. Societas Hegeliana" veranstalteten Kongreß "Die Anstrengung des Begriffs - Hegel, Marx und die kritische Analyse der Gesellschaft".

recht, als er feststellte, daß alle marxistischen Theoretiker bis zum Beginn der 30er Jahre unseres Jahrhunderts in einer mißlichen Lage waren. Und als jene drei für ein Verständnis des nun ganz eigenständigen Marxschen Denkansatzes unerläßlichen Werke endlich publiziert waren, verhinderten Stalinismus, Faschismus und Zweiter Weltkrieg eine auch nur einigermaßen ruhige wissenschaftliche Rezeption. Die wurde auch in den 50er Jahren nicht nachgeholt, sondern mit der unsäglichen Gegenüberstellung von "jungem" und "altem" Marx methodologisch verstellt.

Sicher enthält das Marxsche Werk selbst theoretische Fehlstellen. Sie wurden vor allem im Zuge der historischen Entwicklung in den letzten einhundert Jahren deutlich, d.h. der Fortgang der Geschichte offenbarte Lücken, Ungenauigkeiten oder sogar Ungereimtheiten des Theoriegebäudes. Ein mindestens ebensogroßer "Schuldanteil" fällt aber nicht auf Marx und Engels selbst, sondern auf diejenigen, die in ihrem Namen und im Verfolg des Marxschen Selbstverständnisses, kein abgeschlossenes System, sondern in erster Linie eine Methode geliefert zu haben, die marxistische Theorie fortzuentwickeln suchten oder das nur vorgaben. Es ist dies ein sehr komplexes Feld, und es wird noch komplexer, wenn man gedanklich in Rechnung stellt, vielleicht finde sich gerade in den noch unveröffentlichten Teilen des Werks, den Exzerpten, Marginalien usw. manches an Theorieteilen (genauer: Denkansätzen), deren "Fehlen" Irrwege des Marxschen oder "wissenschaftlichen Sozialismus" begünstigte oder erklärt.

Was sind Gebiete, zu denen noch unveröffentlichte Ausarbeitungen von Marx und Engels vorliegen, Gebiete also, aus denen neue Sichten auf das Gesamtwerk wahrscheinlich oder wenigstens möglich sind? Ich sehe im wesentlichen fünf:

1. Insgesamt etwa 15 Bände der seit 1975 erscheinenden zweiten MEGA werden Material enthalten, das in weitem Sinne der politischen Ökonomie zuzuordnen ist. Darunter sind die beiden abschließenden Bände der "Londoner Hefte 1850-1853", ein beträchtlicher Anteil von 14 Bänden mit Exzerpten aus den Jahren 1855 bis 1881, wo besonders die von Marx so bezeichneten "Citatenhefte" und "Beihefte" einen entstehungsgeschichtlich wichtigen Übergang vom Exzerpieren zum eigenen Formulieren darstellen, schließlich die verschiedenen Manuskripte zum Zweiten und Dritten Band des "Kapitals". Erst die Gesamtheit aller Bände der II. Abteilung der MEGA, zusammen mit sämtlichen Exzerpten politökonomischen Inhalts in der IV. Abteilung, wird eine wirkliche Übersicht über Marx als Politökonom ermöglichen.

Dabei wird der von 1844 bis 1883 niemals unterbrochene und von Engels, mit Einschränkungen, bis 1894 fortgesetzte Gesamtprozeß des Ringens mit dem ökonomischen "Stoff" deutlicher als bisher hervortreten, das ständige Neu-Ansetzen bei im Grunde aber sehr gleichbleibendem Zugriff auf die Problematik, bei demselben Imperativ des Forschungsansatzes. Dieses Hervortreten des Prozeßcharakters - ein Prozeß von immerhin vier Jahrzehnten - wird das Nicht-Fertig-Werden von Marx deutlicher werden lassen, ein Gedanke, der natürlich nicht neu ist und den u.a. Iring Fetscher immer wieder hervorhob, und es wird auch einzelne Werke, und sei es der Erste Band des "Kapitals", weniger erratisch erscheinen lassen, mehr aufgelöst eben in diesem langen, nicht zu Ende gekommenen Gesamtprozeß. Alessandro Mazzone hat in seinen Arbeiten zur Bedeutung der ökonomischen Manuskripte von 1861-1863 auch in diesem Sinne argumentiert.

2. Der Fortgang der MEGA wird ein wesentlich erweitertes Bild über Marx und auch Engels als Historiker erbringen. Dabei ist keine bisher unbekannte druckfertige Schrift zu erwarten, sondern das weitaus umfangreichste hier gemeinte Material liegt in Form von

Exzerpten vor. Einige bisher noch gar nicht oder zumindest nicht in historisch-kritischer Qualität edierte und von der seriösen Forschung auch noch kaum angenommene Schriften wie die Fragmente von 1855 zum Panslawismus, die "Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century" und das Manuskript zur Geschichte der polnischen Frage werden aus der textkritischen Bearbeitung und Erschließung heraus auf neue Weise sprechen.

Zwei Bände werden Exzerpte von Engels zur Geschichte Irlands umfassen, Teile von drei Bänden Exzerpte von Marx zur russischen Geschichte, große Teile von weiteren zwei Bänden werden seine Exzerpte zur Vor- und Frühgeschichte enthalten, die zwar seit 1972 in der vorzüglichen Ausgabe "The Ethnological Notebooks of Karl Marx" von Lawrence Krader vorliegen, aber wohl sicher auch aus dem MEGA-Zusammenhang heraus noch mehr zu sagen haben werden. In den Jahren 1879-80 führte Marx vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums durch, in denen das Werk von Georg Ludwig Maurer eine wesentliche Rolle spielte; Hans-Peter Harstick begann 1977 mit der wissenschaftlichen Erschließung dieser Exzerpte, die einen Band der MEGA füllen werden.

Einen ganz neuen geschichts- und gesellschaftstheoretischen Ansatz des alten Marx könnten - worauf B. F. Porschnev bereits 1968 hinwies - seine Exzerpte zur Weltgeschichte, vorwiegend nach Friedrich Christoph Schlosser, andeuten, die zwei Bände der MEGA umfassen sollen.

Wie im Falle der politischen Ökonomie, wird wohl künftig auch hier der Blick auf das Ganze, der allgemeine methodologische Zugriff einen größeren Stellenwert als bisher erlangen. Das bedeutet keine "Zurücknahme" etwa des "Kommunistischen Manifests" - obgleich es im bisherigen Verständnis des Marxschen Werkes oft einen überhöhten Platz einnahm -, sondern das Hineinstellen alles schriftlich überlieferten in einen ständigen, auf den meisten Teilgebieten nicht zu Ende gelangten Forschungs- und Erkenntnisprozesses. Und in solch einem übergreifenden Prozeß nehmen politische Zeitdokumente, so groß im übrigen ihre Bedeutung sei, keinen beherrschenden Platz ein. Marx selbst hat - in einem Brief von 1881 - betont, daß Parteiprogramme "nicht der geeignete Ort sind für neue wissenschaftliche Entdeckungen" (MEW, 35, 203).

Dieses allmähliche Zurechtrücken der werkspezifischen Wertigkeit einzelner Schriften wird gewiß auch die in ihnen in unterschiedlicher Ausführlichkeit und Betonung dargelegten inhaltlichen Aussagen, also Theorieteile, betreffen.

3. Neben zwei in der Bearbeitung bereits weit fortgeschrittenen Bänden, die die geologischen und die chemischen Exzerpte von Marx enthalten, werden die naturwissenschaftlichen Studien ergänzt durch Exzerpte zur Physiologie und zur Physik; sie werden bedeutende Teile von drei weiteren Bänden ausmachen.

Zu diesem Problembereich sind die ausgedehnten Arbeiten von Marx zur Mathematik zu zählen, der er sich insbesondere über die Geschichte der Infinitesimalrechnung zu nähern und die er in den Dienst seiner politökonomischen und statistischen Forschungen zu stellen suchte. 1968 erschien in Moskau das Buch "K. Marks. Matematitscheskije rukopisi", das auf über 600 Seiten in gegenübergestellter originalsprachlicher (also meist deutscher, teilweise englischer) Fassung und in russischer Übersetzung sowohl die Exzerpte wie die selbständigen Ausarbeitungen von Marx zur Mathematik enthält. Obwohl seither nahezu ein Vierteljahrhundert verging, ist wenig über eine Wirkungsgeschichte dieser Veröffentlichung bekannt geworden, wobei hier nicht an einige Experten für Geschichte der Mathematik gedacht ist, sondern an Philosophen, die in dieser oder jener Weise über Marx arbeiten. Die mathematischen Manuskripte von Marx sind ein Beispiel dafür, wie bestimmte

Aspekte seines Werkes nur unter unangemessenen Verzögerungen und Verniedlichungen wahrgenommen wurden und werden.

Beim Begriff Marx'sches Werk mitzudenken, daß es den arbeitsintensiven Versuch in sich faßt, den im 18. Jahrhundert geprägten Geist mathematischer Begrifflichkeit und den (für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zeitgenössischen) raschen Fortschritt der Naturwissenschaften und der Technik von deren Grundlagen her zu verstehen und in das Gesamtbild einzubringen - das ist bisher noch alles andere als selbstverständlich. Einzelne frühe Ansätze dazu, etwa J. D. Bernal's "Science in history" (London 1948; deutsch Berlin 1961) oder Dirk J. Struik's "A Concise History of Mathematics" (ebenfalls 1948; deutsch ebenfalls Berlin 1961), sind nicht zum Durchbruch gekommen und tauchen, von nun ganz anderen Quellen und Ansätzen her ausgehend, erst in Arbeiten Sandkühlers und anderer (vor allem in der "Europäischen Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften", Hamburg 1990) wieder auf.

4. Während die vorstehenden Punkte die Wissenschaftler Marx und Engels umfassender und präziser in den Blick zu rücken versprechen, wird auch ihre politische Tätigkeit - im weitesten Sinne des Wortes - erst mit Abschluß der MEGA wirklich beurteilt werden können. Engels hat in prononcierter Weise betont, daß diese Tätigkeit am deutlichsten in der Revolution von 1848/49 und in der Zeit der I. Internationale hervortrat. Gerade aus diesen beiden Epochen liegen aber die Bände der neuen MEGA entweder noch gar nicht oder nur unzusammenhängend vor. Die drei Bände aus der Revolutionszeit werden schätzungsweise einhundert Artikel aus der "Neuen Rheinischen Zeitung" enthalten, die in bisherigen Studienausgaben nicht zu finden sind, mit modernen Mitteln der Autorschaftsanalyse jedoch Marx und Engels zugeschrieben werden dürfen. Der in diesem Jahr erschienene Band I/20, der die Anfangszeit der Internationalen Arbeiterassoziation (1864-67) umfaßt, wird zeigen, bis in welch vielfach verzweigtes und äußerst umfangreiches Material hinein (Protokollbücher, Presseerklärungen usw.) der Marx'sche Ursprung nachweisbar ist.

Volle Einsicht in die politische Tätigkeit von Marx und Engels ist natürlich auch an die Publikation ihres gesamten Briefwechsels gebunden.

5. Aus der III. Abteilung liegen bisher erst acht von 43 oder 44 Bänden vor, d.h. der Briefwechsel bis 1857, während rund 35 Bände zu den Jahren 1858 bis 1895 noch fehlen. Diese Bände werden nach bisherigen Erkenntnissen zwar nur ein bis zwei Dutzend Briefe von Marx und Engels enthalten, die bisher nicht veröffentlicht sind, aber viele Tausende an sie gerichtete, und nur durch diese kombinierte Edition kann die Korrespondenz wirklich sprechen. Viele Zusammenhänge werden klarer erscheinen, vor allem aber wird sich noch deutlicher zeigen, daß Marx und Engels in keiner Weise abgeschlossen von ihren Zeitgenossen lebten, sondern im Gegenteil einen nahezu verwirrend großen Freundes- und Bekanntenkreis hatten, mit dem sie einen imponierend intensiven und vielseitigen Kontakt unterhielten. Beim Begriff Marx'sches Werk wird, in wesentlich breiterem Umfang und vielseitiger als bisher, ein gewisser "kollektiver" Grundzug - im Sinne Goethes - mitzudenken sein.

Die werkmfassende Verzahnung von Marginalien, Exzerpten, Entwürfen, Schriften, Presseartikeln und Briefen zu Geschichte, Ökonomie, Naturwissenschaften, Mathematik, Außenpolitik, Militaria usw. wird erst einen wissenschaftlich exakten Eindruck von der Marx'schen und Engelsschen Forschungsweise und der Breite ihres methodischen und thematischen Herangehens an die Gesellschaftsanalyse ergeben, und es wird sich zeigen, wie vorschnell vereinfacht der Begriff Marx'sches Werk in der Vergangenheit und auch heute

oft verwendet wurde und wird.

Ohne die Betonung, ja die Hervorhebung der Einheit aller Teile des Nachlasses von Marx und Engels, von der kleinsten Marginalie und dem scheinbar themenverlorensten Exzerpt bis etwa zum "Kapital", wird es keinen adäquaten Begriff Marxsches Werk geben können. Gerade diese werkspezifische Verzahnung und Einheit zeigt, vom Befund der Quellen her, am überzeugendsten das "Werk im Werden", dessen prinzipielle Unabgeschlossenheit eben eines der signifikantesten Merkmale des Begriffs Marxsches Werk bildet. Viele dogmatische Mißverständnisse beruhten - neben gänzlich anderen Faktoren - auf Unkenntnis bzw. Mißachtung der historisch- logischen Einheit von Exzerpt, Brief, Entwurf, Druckmanuskript bei Marx.

Nicht nur das Werk selbst ist ein "Werk im Werden" - wie dies Goldschmidt, Lambrecht, Mader und Sandkühler in den 80er Jahren auf den Begriff brachten -, sondern, wie könnte es anders sein, auch der Begriff von diesem Werk. Und so sehr er von ersterem abhängig ist, handelt es sich doch keineswegs um einfaches lineares Fortschreiben. Es gibt da sehr viele Brechungen, Fehlstellen, "schwarze Löcher" der Rezeptionsgeschichte.

Um einen wissenschaftlichen Arbeitsbegriff "Marxsches Werk" zu gewinnen, scheint es nötig, nicht nur gute Ausgaben der Schriften zu edieren und zu studieren, sondern auch verschiedene "ideologische" Ablagerungen zu überwinden, die den Blick auf die Gedanken in diesen Schriften verstellen - oft, ohne daß dies bewußt ist. Man kann sich heute relativ schnell klar machen, daß Marx und Engels keine "Klassiker" im Sinne eines dogmatischen Marxismus-Leninismus waren, aber welche komplexen Denkstrukturen dadurch zu variieren sind, ist schon wesentlich schwieriger zu erkennen und zu vollziehen. Ganz aus dem Blick fällt meist, daß selbst diejenigen, die so glücklich waren, niemals in den Kategorien von "Klassikern" zu denken, beachten sollten, daß auch das An-Denken gegen jene Kategorien, jahrzehntelang ausgeübt, zu Veränderungen in Denkstrukturen führen mußte, die nicht mit einem "Das habe ich schon vor 30 Jahren gewußt" abgegolten sind. "Anstrengung des Begriffs" bedeutete bei Hegel nicht zuletzt die in physischen Kategorien kaum meßbare Anstrengung, bisher so Gedachtes, sicher-Geglaubtes immer wieder erneut in-Frage zu stellen. Ohne die Kultivierung dieser Art von Anstrengung wird niemand nach dem gewaltigen Umsturz der Weltgeschichte, den wir gegenwärtig durchleben, einen praktikablen Begriff vom Marxschen Werk erhalten können, dem auch nur 10 Jahre "Garantie gegen Durchrostung" zu gewähren sind.

**Autor:** Prof. Dr. Martin Hundt, Hellersdorfer Str. 175, 12629 Berlin.